Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

190 (16.8.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: J. V.: Fritz Schneider, Durlach. D. A. VII. 3341.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 190 | **Freitag, den 16. August 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Ein Sonderautobus mit Arbeitern der Reichsautobahn geriet in einer unübersichtlichen Kurve bei Rahlstedt ins Rutschen und kippte um. Sechs Personen wurden schwer verletzt.

*

Am 15. August wurde auf einem Feldwegübergang zwischen Treis an der Lumda und Allendorf das Vorstandsmitglied der Bank von England, Sir Basil Blackett, mit seinem Kraftwagen von einem Güterzug erfaßt und tödlich verletzt.

*

Das 11. Automobilrennen um den Acerbo-Pokal brachte den deutschen Rennwagen einen großen Doppelerfolg. Varzi siegte in neuer Rekordzeit vor Rosenmeyer, beide auf Auto-Union.

*

Der Leiter der Chiffrierabteilung des Außenministeriums in Ankara, Hairiddn, ist, wie die Istanbuler Blätter melden, seit einigen Tagen spurlos verschwunden.

*

Der Star bringt die sensationelle Behauptung, Eden sei ermächtigt worden, dem italienischen Vertreter Aloisi gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß die italienischen Truppen im Falle eines Einmarsches in Abessinien vor den Grenzen der britischen Konzessionen am Tana-See Halt machen müßten.

*

Der Besuch der auslandsdeutschen Jugend in München fand am Donnerstag abend seinen Abschluß mit einer Gedenkfeier am Mahnmal.

*

Nach der Besprechung, die Eden mit Laval am Donnerstag gehabt hat, begab sich Eden zur englischen Botschaft, wo er von Baron Aloisi aufgesucht wurde.

*

In dem Devisenschieberprozeß vor dem Berliner Sondergericht wurde Generaloberer Bey zu vier Jahren Zuchthaus, Generalökonom Brümmer zu zwei Jahren Zuchthaus und der holländische Staatsangehörige Kok zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der landwirtschaftliche Arbeitseinsatz

Berlin, 15. Aug. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, veröffentlicht in der Monatsschrift „Wirtschaft und Arbeit" einen Ueberblick über den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz in der Arbeits- und Erzeugungsschlacht. Er weist darauf hin, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung etwa 40 Prozent der selbständigen Erwerbstätigen, 90 Prozent der mithelfenden Familienangehörigen, jedoch weniger als 13 Prozent der Arbeiter und Angestellten der Gesamtbevölkerung umfaßt. Unter Berücksichtigung dieser Zusammensetzung verfügte die deutsche Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1933 über rund 2,5 Millionen Arbeitsplätze für Arbeiter und Angestellte. Dem stehe ein Gesamteinsatz aller Arbeiter und Angestellten mit mehr als 20 Millionen gegenüber. Es stehe fest, daß die 1933 festgestellte Zahl von landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen unzureichend war und den Anforderungen der Erzeugungsschlacht in keiner Weise genügen konnte. Aus der Tatsache, daß der landwirtschaftliche Bedarf an Arbeitskräften im Augenblick nicht zu befriedigen sei, ergäbe sich die Aufgabe der Reichsanstalt, um den Arbeitseinsatz in die richtigen Bahnen zu lenken.

160 000 Landhelfer waren im Sommer und 60 000 bis 70 000 auch im Winter jeden Monat in der Landwirtschaft tätig; das bedeute eine fühlbare Förderung der Erzeugungsschlacht. Auch von den im Rahmen des Arbeitsplatzaustausches bisher ausgetauschten 110 000 jungen Arbeitskräften konnte ein großer Teil in der Landwirtschaft untergebracht werden. Trotz des Erfolges all dieser Maßnahmen müsse die Landflucht auf die Dauer mit Maßnahmen bekämpft werden, die ihre Ursachen beseitigen. Bedeutsam sei da vor allem die Frage der Landarbeiterwohnungen, deren Mangel für verheiratete Landarbeiter eine Haupttriebfeder der Landflucht sei. Die Reichsanstalt gebe deshalb Zuschüsse zum Bau von Landarbeiterwohnungen bis zum Betrage von 1800 RM.

Der neue italienische Botschafter

Berlin, 15. Aug. Der neue italienische Botschafter in Berlin, Dr. Bernardo Attolico, traf aus Moskau kommend, in Begleitung seiner Gattin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Zu seinem Empfang hatten sich eingefunden der Chef des Protokolls, Graf von Bassewitz, der Vertreter des Staatssekretärs und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, Ministerialrat Kiewitz; außerdem war das gesamte Personal der italienischen Botschaft unter Führung des Geschäftsträgers, Marquis Diana, zur Begrüßung des neuen Botschafters auf dem Bahnhof anwesend.

Um eine Einigung

Die Unterredung Eden-Laval

Englands Besorgnisse wegen der Folgen eines Krieges

London, 15. Aug. Zu der Besprechung zwischen Eden und Laval berichtet Reuter aus Paris, man sei übereingekommen, daß erstens der italienisch-abessinische Streit innerhalb des Rahmens des Völkerbundes behandelt werden müsse und zweitens keine Rede von einer französischen Vermittlung zwischen England und Italien sein könne. Vielmehr würden England und Frankreich beide in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Völkerbundes handeln.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet aus Paris: Die britischen Vertreter führten meistens das Wort. Sie teilten Laval ihre Ansichten über die Lage mit, in der sich Europa in drei oder vier Jahren befinden würde, falls Italien einen Eroberungskrieg beginnen sollte. Besonderen Nachdruck scheinen sie auf folgende Punkte gelegt zu haben:

1. Das bedauernswerte Beispiel, das gegeben würde, wenn der Völkerbund einem Mitgliedsstaat erlaubte, das Gebiet eines anderen Mitgliedsstaates gewaltsam in Besitz zu nehmen.
2. Die Erschütterung des Vertrauens zu Verträgen, wenn zugelassen würde, daß eine ganze Anzahl von Verträgen offenkundig und unangefochten verletzt würde.
3. Die Zerstörung jeder Hoffnung auf Beendigung des Werkes der Befriedung in Mittel- und Osteuropa.
4. Die ernsten wirtschaftlichen Folgen für Italien selbst, das bei einem langwierigen Feldzug in Gefahr kommen könnte, innerlich zusammenzubrechen.
5. Italiens Schulden an die britische Industrie, die ihm keine weiteren Kredite gewähren könne.
6. Die Tatsache, daß England seine Außenpolitik künftig nicht mehr auf den Völkerbund gründen könnte, wenn Frankreich nicht gleichfalls die Grundsätze des Völkerbundes unterstütze.
7. Die schwere Erschütterung der britischen öffentlichen Meinung, wenn England infolge des Ausbleibens französischer Unterstützung gezwungen sein würde, sich von den europäischen Angelegenheiten zurückzuziehen und Schutz für sich selbst durch zweiseitige Verträge zu sichern.

Der Korrespondent führt hierzu aus: Selbstverständlich wurde all dies nicht in drohendem Tone erwähnt, sondern es wurde reiflich klar gemacht, daß England diese Möglichkeiten als äußerst bedauerlich betrachtet. Laval soll in ernster Stimmung gewesen sein. Von ihm nahestehenden Persönlichkeiten wird versichert, daß er sich immer mehr des tiefen Ernstes der Lage und der Schwierigkeit seiner eigenen Entscheidung bewußt wird. Seine Abneigung, zu Italien in Gegensatz zu treten, entspringt hauptsächlich den Vorstellungen seiner militärischen Ratgeber, die auf das Freiwerden der italienischen und französischen Truppen an der gemeinsamen Grenze seit Anfang dieses Jahres großes Gewicht legen. Aber sein politisches Gefühl sagt ihm, daß ein starkes England, das einen leistungsfähigen Völkerbund vollkommen unterstützt, auf die Dauer für Frankreich besser ist, als ein isoliertes England und ein Italien, das im Augenblick der größten Spannung in Europa seine Kräfte in einem anderen Erdteil verschwendet. Indessen ist die Wahl unangenehm, so daß keine sofortige und deutliche Entscheidung zu erwarten sein dürfte.

*

Französische Pressestimmen

Paris, 15. Aug. Die Blätter sind der übereinstimmenden Auffassung, daß der englische Minister keinerlei neue Gesichtspunkte in die Debatte geworfen und auch keine neuen Zugeständnisse gemacht habe, die Italien veranlassen könnten, einer friedlichen Lösung zuzustimmen.

Das „Echo de Paris" stellt fest, daß die englische und die französische Haltung gegenüber dem italienisch-abessinischen Streitfall erst da auseinandergehe, wo es sich darum handle, den Umfang der Zugeständnisse festzulegen, die man Italien machen soll. Die Aussichten der Pariser Besprechungen würden aber gerade dadurch nicht besser. Es würde ein großer Schritt vorwärts sein, wenn Baron Aloisi verstehen würde, daß Frankreich nicht vor die Wahl gestellt werden möchte, sich zwischen England, dem Völkerbund und Italien entscheiden zu müssen.

„Petit Parisien" schreibt, es handle sich darum, Auffassungen einander näherzubringen, die in gewissen Augenblicken unvereinbar erschienen. Für Italien handle es sich darum, eine Formel zu finden, die es ihm ermögliche, zwischen den italienischen Kolonien Erythrea und Somali eine Verbindung herzustellen, und gleichzeitig die Sicherheit zu gewährleisten. Dies sei nach italienischer Ansicht aber nur möglich durch eine territoriale Neugliederung, eine relative abessinische Abrüstung und eine italienische Kontrolle dieser Abrüstung.

„Le Jour" zeigt sich ebenfalls pessimistisch. Der veränderte Ton, den man in der italienischen Presse gegenüber England feststellen könne, stelle kein Anzeichen für einen Optimismus dar. Sollte jedoch in Paris keine Einigung zustandekommen, so werde man damit rechnen müssen, daß Italien wahrscheinlich nicht an der Völkerbundssitzung am 4. September teilnehme. Es scheine aber, daß es dann alles Interesse habe, so rasch wie möglich die offenen Feindseligkeiten gegenüber Abessinien zu beginnen.

*

Die römische Morgenpresse

Rom, 15. Aug. Die Pariser Berichte der römischen Morgenpresse über die erste Begegnung zwischen Laval und Eden lauten wenig optimistisch. Die französischen Presseäußerungen ließen, so wird betont, eine gewisse Depression erkennen, die hauptsächlich der Furcht entspringe, daß England auf Frankreich einen Druck ausüben wolle, der von einigen Blättern sogar als „erpresserisch" bezeichnet werde. Auch die Londoner Berichte ließen keine große Hoffnung auf einen Erfolg der Dreier-Besprechungen zu.

*

Laval und Aloisi

Der Standpunkt Italiens

Paris, 15. Aug. Die Besprechungen zwischen Ministerpräsident Laval und Aloisi am Donnerstag mittag haben fast anderthalb Stunden gedauert. Sie fanden unter vier Augen statt, ohne daß die Sachbearbeiter hinzugezogen wurden. Nach Abschluß der Besprechungen gab Laval eine Erklärung ab, die keinerlei Aufschlüsse gab. Sie lautet: „Ich habe heute vormittag mit Baron Aloisi eine Vorbesprechung gehabt. Am Freitag vormittag werden die Vertreter der Unterzeichner des Dreier-Vertrages von 1906 zu einer Sitzung zusammentreten."

In politischen Kreisen versichert man, daß Aloisi in der Vorbesprechung in sehr allgemeiner Form die italienische Auffassung dargelegt habe. Wenn die Vertreter Englands und Italiens, so bemerkt man weiter, genaue Vorschläge für eine friedliche Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles machen wollen, so haben sie diese bisher noch nicht dargelegt. Sie dürften erst im Laufe der Dreier-Verhandlungen bekannt werden.

Der italienische Standpunkt, der von Baron Aloisi am Donnerstag mittag vorgetragen wurde, wird in Paris wie folgt umrissen: Italien hat ein Ausdehnungsbedürfnis, da seine Bevölkerung jährlich zunimmt. Da aber für Zuwanderungen aus Europa nur wenige Länder offenstehen, hat Italien sich Abessinien zugewandt, wo es unbestritten Vertragsrechte besitzt. Außerdem hat es für die Sicherheit seiner beiden Kolonien Somali und Erythrea zu sorgen, die an Abessinien grenzen.

Mit einer wirtschaftlichen Ausdehnung in Abessinien allein ist Italien nicht gedient. Italien erkennt die Rechte der anderen Mächte in Abessinien an, will aber politische Garantien erhalten. Zu diesem Zweck hat es gegenwärtig 170 000 Mann in beiden Kolonien zusammengezogen. Italien wird nicht davor zurückschrecken, diese Truppen einzusetzen, wenn eine friedliche Regelung ihm nicht die geforderte Genugtuung geben sollte. Die italienische Regierung verkennt nicht die internationalen Schwierigkeiten, die sich durch ihre Absichten ergeben, weist aber darauf hin, daß sie zu den von ihr ergriffenen Maßnahmen durch lebenswichtige Interessen bewogen worden ist.

Die am Mittwoch von Mussolini angeordnete

Mobilmachung von weiteren 50 000 Mann

ist nicht ohne Eindruck auf die diplomatischen Kreise von Paris geblieben. Man hält es für ausgeschlossen, daß die gegenwärtigen Besprechungen zu einer Unterbrechung der militärischen Vorbereitungen Italiens führen werden.

Die Unterredung zwischen Laval und Aloisi scheint die Lage einer Klärung nicht nähergebracht zu haben; wohl aber hat man den Eindruck, daß Italien daran interessiert ist, sobald wie möglich eine Entscheidung in der einen oder der anderen Richtung herbeizuführen.

*

Der abessinische Gesandte bei Laval

Paris, 15. Aug. Ministerpräsident und Außenminister Laval empfing am Donnerstag den abessinischen Gesandten in Paris. Anschließend empfing er den englischen Staatsminister Eden, der sich in Begleitung des englischen Botschafters und des Unterstaatssekretärs im Foreign Office, Vansittart, befand.

*

„Jeder Mann und jede Frau wird kämpfen"

Eine Erklärung des Negus

London, 15. Aug. „News Chronicle" meldet, der Kaiser von Abessinien habe dem Vertreter des Blattes in einer Unterredung erklärt: **Im Notfall wird jeder Mann und jede Frau kämpfen, selbst wenn sie nichts anderes als Stöcke und Steine haben. Wir werden keinen Fuß breit Land an der Nordgrenze aufgeben. Die ganze Nation wird lieber zugrunde gehen, als dies zulassen.** Wir bedauern, daß befreundete Staaten uns nicht erlaubt haben, Waffen kommen zu lassen, aber auch schlecht bewaffnet wie wir sind, können wir alle italienischen Angriffe abschlagen. Ueber die Dreimächte-Verhandlungen äußerte der Kaiser: Wir glauben nicht, daß Frankreich und England eine neue Ungerechtigkeit zu denen hinzufügen werden, die Italien uns bereits angetan hat. Wir erwarten nicht, daß Pläne für die Aufteilung Abessiniens aufgestellt werden, denn die Mächte haben unsere Unverletzlichkeit gewährleistet.

*

Abessinische Heerführer

begeben sich auf ihre Posten

Paris, 15. Aug. Havas meldet aus Addis Abeba: In Abessinien sind jetzt alle Vorkehrungen getroffen, die zur Verteidi-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gung des Landes notwendig sind. Der Dedjazmatsch Amde sei mit Waffen und Munition nach Arussi aufgebrochen, um sich zu seiner Truppe zu begeben, die, wie man annimmt, für die Besetzung der Stützpunkte Bali und Harrar ausreichen wird. Der Dedjazmatsch Abarrah, der Sohn Ras Kassas, ist mit Verstärkung aufgebrochen, um zu seinem Vater, der die Nordarmee kommandiert, zu stoßen. Die Stärke der Nordarmee, die auf verschiedene Distrikte verteilt ist, wird im ganzen mit 425 000 Mann angegeben. Ras Kassas ist der Gouverneur von Gondar.

*

Verstärkter englischer Widerstand

DNB. **London,** 15. Aug. Der „Star" bringt die sensationelle Nachricht, Eden sei ermächtigt worden, dem italienischen Vertreter Baron Aloisi gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß die italienischen Truppen im Falle eines Einmarsches in Abessinien vor den Grenzen der britischen Konzessionen am Tana-See Halt machen müßten. Diese Konzessionen habe Italien im Voraus vertraglich anerkannt, und ebenso habe sich die abessinische Regierung zum Abschluß eines Abkommens bereit erklärt, das nur noch der formalen Unterzeichnung bedürfe. Eden sei weiter zur Abgabe der Erklärung ermächtigt worden, daß England nicht gewillt sei, den wirtschaftlichen Aufstieg des Sudans und Aegyptens durch eine italienische Kontrolle über die Quellgewässer des Blauen Nils gefährden zu lassen.

In London wird allgemein erwartet, daß die Pariser Konferenz am Freitag mit dem formalen Beginn der Verhandlungen ihren entscheidenden Höhepunkt erreichen werde. Außenminister Sir Samuel Hoare, der in dieser Woche mit Erfolg an einem Tennisturnier teilnahm, hat sich in sein Landhaus begeben, um im Zusammenhang mit dem abessinischen Konflikt in laufender telephonischer Verbindung mit London und Paris zu bleiben.

In englischen Kreisen ist die in Pariser Meldungen zum Ausdruck gekommene Uebereinstimmung der Ansichten zwischen der britischen und der französischen Abordnung hinsichtlich der gemeinsamen Verantwortlichkeiten Englands und Frankreichs als Mitglieder des Völkerbundes mit Genugtuung verzeichnet worden. Gleichzeitig damit betont man jedoch, daß gewisse Berichte, in denen von Drohungen gegenüber Dritten gesprochen worden sei oder die einen politischen Kurswechsel glaubten voraussagen zu können, völlig der Begründung entbehrten.

„Preß Association" schreibt, die für die britische Politik verantwortlichen Männer ließen sich in erster Linie von dem Gedanken leiten, daß die öffentliche Meinung in England in der ernsteten Weise darauf reagieren werde, wenn der Konflikt zu einer derartigen Einbuße des Ansehens des Völkerbundes führt, daß der Völkerbund sich von dem Schlag, den er dadurch erleidet, kaum noch erholen kann.

*

Völliges Stillschweigen über die Dreierkonferenz

DNB. **Paris,** 15. Aug. Wie zu dem erneuten Empfang Edens bei Laval bekannt wird, hat die Besprechung zwischen beiden etwa eine Stunde gedauert.

In der Erklärung, die der französische Ministerpräsident und Außenminister beim Verlassen des Quai d'Orsay Pressevertretern gegenüber abgab, heißt es, daß man bei den heutigen Besprechungen die Arbeitsmethoden für die am Freitag vormittag um ½10 Uhr am Quai d'Orsay beginnende Dreierkonferenz ins Auge gefaßt habe. Ferner sei man sich darüber einig geworden, im Interesse der Sache völliges Stillschweigen zu bewahren. Am Freitag vormittag um zehn Uhr wird ebenfalls das Schiedsgericht am Quai d'Orsay zusammentreten, um den fünften Schiedsrichter zu ernennen.

*

Ergänzungseinberufungen in Italien

DNB. **Rom,** 15. Aug. Das italienische Militärblatt veröffentlicht die Einberufung der Jahresklassen 1911, 1913 und 1914. Die Maßnahme betrifft jedoch lediglich Sonderfälle, da die betreffenden Jahrgänge zum größten Teil schon unter den Waffen stehen. Es handelt sich hier um Leute, die entweder zu Studienzwecken zurückgestellt waren oder deshalb, weil sie als einzige Söhne Familien zu unterstützen oder zu unterhalten hatten. Nunmehr dürften die genannten Jahrgänge restlos unter die Waffen gerufen sein.

*

Reaktivierung in der italienischen Kriegsmarine.

DNB. **Rom,** 15. Aug. Das italienische Marineministerium hat sechs Admiräle, die zur Disposition gestellt waren, zum zeitweiligen aktiven Dienst in der Marine wieder herangezogen.

Die besorgten Gesichter am Quai d'Orsay

DNB. **Paris,** 15. Aug. „Journal" schreibt zu der Aussprache zwischen Laval und Aloisi, die besorgten Gesichter am Schluß der Unterredung bestätigten die Voraussagen eines außergewöhnlich schwierigen Gedankenaustausches. Es könne auch nicht anders sein, da Italien seine militärischen Maßnahmen nicht eingestellt hatte, und die Auseinandersetzungen in der Presse nur schärfer geworden seien. Selten sei ein Vermittlungsversuch unter so undankbaren Umständen begonnen worden. „Petit Parisien" bemüht sich, Schönwetter zu machen, indem er erklärt, daß der gemeinsame Wunsch aller Verhandlungsteilnehmer, eine Lösung zu finden, um den Krieg zu vermeiden, eine hoffnungsvolle Tatsache sei, so schwer auch die Vermittlungsaufgabe Lavals sein möge. Die meisten Blätter enthalten sich einer Voraussage über die bevorstehenden Verhandlungen. Nur „Matin" rechnet damit, daß sie zunächst zu keinem Ergebnis führen und sich wahrscheinlich in die Länge ziehen würden.

Zur Dammbruchkatastrophe in Italien

Bericht des Untersuchungsausschusses

Mailand, 15. Aug. Der Ausschuß zur Untersuchung der Ursache des Dammbruches bei Ovada hat bisher feststellen können, daß infolge des strömenden Regens der Wasserspiegel des künstlichen Staujees in kurzer Zeit um 5 Meter über dem Normalstand gestiegen war. Der Hauptgang hat den Wasserdruck ausgehalten, dagegen gab ein Seitengang, der den Ablauf nach dem Wasserkraftwerk regelt, nach und das Wasser stürzte in einen zweiten, kleineren See, der zu Bewässerungszwecken diente. Die Schleusen konnten den gewaltigen Druck nicht aushalten und brachen entzwei. Jetzt ist der Inhalt des für gewöhnlich 18 Millionen Kubikmeter fassenden Sees auf 2 Millionen Kubikmeter zurückgegangen, so daß keine Gefahr eines zweiten Dammbruches besteht.

Beileidstelegramm des Führers

Berlin, 15. Aug. Der Führer und Reichskanzler hat an Seine Majestät den König von Italien folgendes Telegramm gerichtet: „Eure Majestät bitte ich anläßlich der schweren Dammbruchkatastrophe bei Ovada, die so viele Menschenleben vernichtet hat, meine, der Reichsregierung und des deutschen Volkes aufrichtigste Anteilnahme entgegenzunehmen."

Der König von Italien an der Unglücksstätte

Mailand. 15. Aug. Der König von Italien besuchte am Mittwoch die Unglücksstätte in Ovada und Umgebung. Er sprach der Bevölkerung Trost zu. Der König, der von seinem Sommerschloß St. Anna in Piermont kam, weilte etwa eine Stunde in dem überschwemmten Gebiet.

Inzwischen sind von Truppen, die aus Genua, Acqui und Alessandria zu den Aufräumungsarbeiten herangezogen worden waren, die Verkehrshindernisse größtenteils beseitigt worden. Weggespülte Brücken wurden durch Notstege ersetzt. Von den Wassermassen wurde außer dem Wasserkraftwerk von Molare auch die 100 Meter lange eiserne Bahnbrücke zwischen Ovada und Acqui weggerissen. In den letzten Ausgaben der Mailänder Abendblätter wird die Zahl der Toten mit 200 angegeben.

Das Untersuchungsergebnis des Flugzeugunglücks bei Kairo

Kein Sabotageakt.

DNB. **Rom,** 15. Aug. Die unter Leitung des Generals Fellegrini nach Kairo entsandte Kommission zur Untersuchung des Flugzeugunfalls, bei dem Minister Racza mit seinen Begleitern den Tod fand, hat jetzt einen ausführlichen Bericht vorgelegt, der bemerkenswerte Ergebnisse aufzeigt.

Nach diesem Bericht scheidet ein Sabotageakt vollkommen aus, da das Flugzeug während seines kurzen Aufenhalts auf dem Flughafen Almaza bei Kairo ständig unter schärfster Bewachung stand. Ebenso kommt die Möglichkeit eines falschen Manövers bei der hervorragenden Ausbildung und Leistung der Flugzeugführer nicht in Betracht. Es ist vielmehr anzunehmen, daß irgend ein Defekt am Motor oder ein anderer Umstand plötzlich auftrat und die Piloten zur Umkehr zwang. Bei dem Versuch, den Flughafen von Almaza wieder zu erreichen, muß entweder die Schnelligkeit des Flugzeuges plötzlich nachgelassen haben, so daß es ins Trudeln kam und abstürzte oder der dichte Bodennebel täuschte die Flieger bei dem Versuch, eine Notlandung vorzunehmen, so daß das Flugzeug steil gegen den Boden aufrannte und in Trümmer ging.

Der Leiter der Chiffrierabteilung des türkischen Außenministeriums spurlos verschwunden

DNB. **Istanbul,** 15. Aug. Der Leiter der Chiffrierabteilung des Außenministeriums in Ankara ist, wie die Istanbuler Blätter melden, seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Die Presse veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch die der Verschwundene ersucht wird, sich binnen drei Tagen im Außenministeriums zu melden, andernfalls gegen ihn gerichtliche Schritte unternommen würden.

In diplomatischen Kreisen hat dieser Vorfall größtes Aufsehen erregt. Eine stichhaltige Erklärung für das Verschwinden des Diplomaten, der einen der wichtigen Vertrauensposten innehatte, ist noch nicht gefunden.

Ueberwachungsausschuß für die Wahlen im Memelgebiet?

London, 15. Aug. Der „Star" rechnet mit der Möglichkeit, daß Großbritannien und Frankreich in der Anfang Septemöer stattfindenden Sitzung des Völkerbundsrates die Memelfrage aufwerfen werden, um einen Beschluß über die Ernennung eines internationalen Ausschusses für Ueberwachung der am 29. September im Memelgebiet stattfindenden Wahlen herbeizuführen. „Dem Memelgebiet", so schreibt das genannte Blatt zur Erläuterung, „haben die litauischen Behörden eine reine Vollstreckungsregierung und das Kriegsrecht auferlegt. Die Litauer werden die Wahlen zweifellos in der schamlosesten Art beeinflussen. Dieser drohende Skandal ist so ernst, daß der französische Ministerpräsident Laval völlig die Besorgnis der britischen Regierung in dieser Angelegenheit teilt."

Erfahrungen eines Amerikaners im Sowjetparadies

DNB. **Berlin,** 16. Aug. Die Vereinigung Karl Schurz veranstaltete einen Empfangsabend zu Ehren amerikanischer Kommunalpolitiker und Erzieher, die sich gegenwärtig auf einer Europareise befinden.

Professor Dr. Brunner von der Columbia-Universität in New-York, der Führer der Gruppe, schilderte in einer witzigen und geistvollen Ansprache die 21tägige Reise, die die Amerikaner durch die Sowjetunion gemacht hätten. Es sei nicht seine Sache, über die Eigenschaften der verschiedenen Völker zu reden, doch wolle er nicht vergessen, festzuhalten, daß sie in diesen 21 Tagen nur zwei Tropfen heißes Wasser zum Waschen vorgefunden hätten, so daß man sich nicht wundern dürfe, wenn sie etwas dunkler in der Gesichtsfarbe seien, als der übliche Durchschnittsamerikaner. Aufgrund eines Besuches, den Professor Dr. Brunner im vorigen Jahre Deutschland abgestattet habe, habe er die von ihm geführte Gruppe zusammengebracht, um vor allen Dingen die Wohnverhältnisse und die neuen Bemühungen um die Lösung des Wohnungsproblems in England, der Sowjetunion und in Deutschland zu studieren. Professor Brunner betonte, man habe es in der Sowjetunion nicht dulden wollen, daß die amerikanischen Wissenschaftler sich mit der Wohnungsfrage eingehend beschäftigten. Dem stellte er die Bemühungen um die Lösung der Wohnungsfrage in Deutschland gegenüber und seine Worte gipfelten in dem Wunsche, das neue Deutschland, das für die USA in so vieler Beziehung als ein Vorbild gelten könne, möge die hohen Ziele erreichen, die es sich gesteckt habe.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthausurteile gegen die drei „Barmherzigen Brüder"

Berlin, 15. Aug. In dem Devisenschiebungsprozeß gegen die drei Mitglieder der „Klösterlichen Genossenschaft der Barmherzigen Brüder" vor dem Berliner Sondergericht wurde am Donnerstag folgendes Urteil verkündet:

Der Hauptangeklagte, der 57jährige Generalobere Ottmar Bey, wurde wegen Verrates der deutschen Volkswirtschaft und wegen Devisenverbrechens in zwei Fällen zu insgesamt vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und 50 000 RM. Geldstrafe bezw. 100 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Der 56jährige Generalökonom Franz Joseph Brümmer erhielt wegen Beihilfe zum Verrat der deutschen Volkswirtschaft und wegen Devisenvergehens in zwei Fällen zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und 20 000 RM. Geldstrafe bezw. weitere 40 Tage Zuchthaus.

Der 56 Jahre alte holländische Staatsangehörige Stefan Kok wurde wegen Devisenvergehens zu einem Jahr Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten auf die erkannten Strafen angerechnet. Das Urteil wird sofort rechtskräftig.

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

53. Fortsetzung

„Ohne besser erzogen und gebildeter zu sein als ihre ums tägliche Brot arbeitenden Mitschwestern, fehlt ihnen das Begreifen um das, was es heißt, Geld zu verdienen. Jenes Geld, von dem sie nur wissen, wie man es mit mehr oder minderer Grazie ausgibt."

Das Rasseln des Fernsprechers setzt der Unterhaltung der beiden Männer ein Ende.

Wieland hat nach den ersten, krampfhaft abgerissenen Worten, die Manfred in die Muschel spricht, das untrügliche Empfinden, daß es ein privates Gespräch ist, und verläßt den Raum.

Der Anruf kommt aus der Nervenheilanstalt Professor Guttenbergs und ruft Manfred dringend zu Claudia Thorn.

Es ist der dritte Anfall binnen so kurzer Zeit. Und — wie aus dem ärztlichen Bericht hervorgeht — ein solcher heftigster Art.

In kurzen Worten gibt Manfred diese Nachricht dem alten Holzer weiter.

Er hat ihn zu sich gerufen, nachdem er seine Sekretärin im Ton hastigen Befehls angewiesen hat, rasch nach einem Auto zu telephonieren.

Die Enders hat aber in der Eile so verstanden, als ob der Chef sein Auto wünscht und ruft in diesem Sinn in der Columbia-Garage an.

Stolte, der seinen Fieberanfall soweit überstanden hat, um doch schon wieder einigermaßen auf dem Posten zu sein, will Lucie gerade nach Hause schicken, damit sie die verlorene Nachtruhe etwas nachhole.

Sie sieht erbärmlich aus, was der Meister natürlich nur auf den mangelnden Schlaf zurückführt, ohne die wahren Gründe ahnen zu können, die allein für ihre elende Verfassung verantwortlich zu machen sind.

„Nu müssen se ausjerechnet doch noch Chauffeurdienst machen", sagt er bedauernd, „der Wagen aus der Zehnerbox is nach Charlottenstraße 8 zu bringen."

Lucie wird noch um einen Schein bleicher, sagt aber ruhig:

„Ja, für fünfzig Mark Extravergütung muß der Mensch auch etwas leisten."

Dabei schickt sie sich an, den Wagen aus der Box zu holen.

Währenddessen hat Manfred mit Holzer die notwendigen geschäftlichen Vorkehrungen für diesen Tag durchgesprochen.

„Es ist ja nicht abzusehen, wie lange das da draußen dauern kann", sagt er mit jener müden Resignation, die des Alten ganzes tiefes Mitleid wachruft. „Und wer weiß, ob ich dann noch fähig sein werde, hier etwas zu leisten. Es ist wohl besser, wenn ich heute überhaupt nicht wieder ins Büro komme und mich zu Hause etwas ausruhe, um dem Brautpaar am Abend ein möglichst frohes Gesicht zu zeigen."

„Der Wagen ...!" meldet die Enders nach kurzem Klopfen.

„Es ist gut ... also, Sie wissen Bescheid, Holzer ... auf Wiedersehen denn! Nicht vor morgen."

Der Alte murmelt etwas Unverständliches.

* * *

Manfred hastet treppab.

Vor dem Haustor prallt er zurück, als er statt der erwarteten Kraftdroschke seinen Wagen sieht, am Steuer Lucie, in der formellen Haltung das Chauffeurs, aufrecht, unpersönlich, mit schmalen Lippen und gleichmütigem Blick.

„Fräulein Seydel ...? Das ist ein Mißverständnis. Ich beauftragte meine Sekretärin, ein Auto herbeizutelephonieren. Sie hat nun meines hierher beordert."

„Da es nun aber schon einmal dasteht, wollen Sie es dann nicht auch benützen, Herr Doktor?"

Manfred steht unschlüssig vor dem Wagenschlag. Dieser Zwischenfall steigert seine Erregung, deren Anzeichen Lucie nicht verborgen bleiben.

„Sicherlich haben Sie einen eiligen Weg", meint sie.

„Das schon, aber ich fühle mich außerstande, heute selbst zu lenken ... ich habe nicht die notwendige Konzentration ... will keinen Unfall riskieren."

„Dann lassen Sie mich doch ruhig meinem Chauffeurdienst weiter nachkommen, das heißt, Sie fahren, statt den Wagen nun wieder unverrichteter Dinge in die Garage zurückzubringen."

„Fräulein Seydel, ich bitte Sie, das geht doch nicht ..."

„Herr Doktor, ich bitte Sie, kein Wesens aus solcher selbstverständlichen und absolut unaufregenden Sache zu machen. Lieber Gott, ich bin doch nun mal dazu da. Engagiert von der wirklich gut zahlenden Columbia zum Dienst an deren Kunden ... Meine Welt, Herr Rechtsanwalt!" schließt sie anzüglich.

„Von Ihnen kann man wahrhaftig lernen, Fräulein Seydel", entgegnet Manfred, mit einemmal ruhig geworden und sichtlich von einem plötzlichen Entschluß erfüllt.

Er setzt sich in den Fond des Wagens und beugt sich nach vorn zum Führersitz. „Fahren Sie mich also, bitte, nach dem Norden ... Richtung Buch ... wissen Sie da Bescheid?"

Lucie wirft einen kurzen Blick auf den Verkehrsplan und nickt. Manfred lehnt sich zurück und sagt langsam, wobei er das Mädchen scharf beobachtet:

„Also Platanenallee 20, Nervenheilanstalt von Professor Guttenberg! Ich besuche dort eine Patientin, die glaubt, meine Frau zu sein ... und ganz abwegig ist ihr Wahn nicht einmal. Sie hat tatsächlich ein Anrecht auf mich und mein Leben, das sie stark beeinflußt ..."

Bildet er sich's ein, oder ist Lucie wirklich für den Bruchteil einer Sekunde in wehem Schreck zusammengezuckt?

Jetzt sitzt sie jedenfalls kerzengerade, jeder Zoll Chauffeuse, sieht ruhig und ganz unbeteiligt drein, lenkt den Wagen rasch und geschickt.

Wie ein aufgescheuchtes Tier stiebt er davon.

Der Kilometerzeiger schnellt auf 70, steigt zitternd auf 80, sobald das Stadtzentrum passiert ist.

Kein Wort wird während der etwa halbstündigen Fahrt gewechselt.

Am Ziele angelangt, als Manfred den Wagen seltsam schwerfällig verläßt, erklärt Lucie im Ton ruhiger Bestimmtheit, die keinen Widerspruch aufkommen läßt: „Ich werde auf Sie warten, Herr Doktor ..." (Fortsetzung folgt.)